



DR. MED. VET. ULRIKE WERNER lebt und arbeitet seit vielen Jahren als Tierärztin im Großraum Berlin. 2005 gründete sie die »Mobile Tierverhaltenstherapeutische Praxis Berlin« und ist seitdem eine wichtige Anlaufstelle für viele Haustierärzte und Tierbesitzer. Dr. Ulrike Werner ist außerdem Autorin der Kolumne »Für ALLE Felle«, die bis 2015 im »Tagesspiegel« erschien.

Besuchen Sie uns auf www.penguin-verlag.de
und Facebook.

Dr. med. vet. Ulrike Werner
mit Claudia Lardon-Kattenbusch

Sorgenkätzchen

Eine Tierärztin erzählt
von ihren ungewöhnlichsten Patienten



PENGUIN VERLAG

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967



PENGUIN und das Penguin Logo sind Markenzeichen von Penguin Books Limited und werden hier unter Lizenz benutzt.

1. Auflage 2017

Copyright © 2017 Lardon Media AG

© 2017 Penguin Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: Sabine Kwauka

Coverfoto: Getty Images / Neo Vision, Amana Images

Illustrationen: Inka Hagen

Redaktion: Matthias Bischoff

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-328-10056-0

www.penguin-verlag.de

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

Inhalt



Vorwort	7
1. Zwei Rothaarige in Berlin-Lichtenrade	11
2. Der Schrank	26
3. Die Spieluhr am Babybettchen	36
4. Die Ent-Täuschung besiegt die Täuschung	53
5. Wenn Abessinier sprechen könnten	65
6. Zwei Designerkatzen in einer Designerwohnung	76
7. Diese Stille im Kopf	84
8. Elvis und die Kartoffeln	101
9. Das hohe C und die Oliven	112
10. Landluft	131
11. Das Dixi-Klo in Kreuzberg	140
12. Mein kürzester Hausbesuch	153
13. Das kleine Stinktier aus dem Obdachlosenheim	157

14. Großbaustelle	171
15. Alkim-Alper, der tapfere Held	184
16. Ein Spiegel zu viel	198
17. Persinese Mustafa	207
18. Kaiser Augustus	214



Ich bin kein Fan von langen Einleitungen. Schon in meinem Hundebuch habe ich mich kurz gefasst. Nun sitze ich also hier vor einem fast leeren Blatt Papier und merke, wie Paule mich anstarrt. Es ist Sonntag, kurz nach sechs Uhr morgens. Draußen hängt noch dichter Nebel über den Feldern. Aber das schreckt Paule nicht – im Gegenteil! Paule ist halb Kartäuser, halb Maine Coon und versteht gerade ganz und gar nicht, warum ich ihm die Terrassentür noch nicht geöffnet habe.

Von der Terrasse aus geht es nämlich direkt nach unten, in den Garten und weiter in den Wald, seinen Wald. Okay, das stimmt nicht so ganz – er teilt sich das Revier mit Gustav und Charly, den Nachbarskatzen. Aber damit kommt er gut klar, er hält es mit der Schweiz und bleibt neutral. Ein Pazifist unter den Katzen.

Mit Katzen habe ich beruflich viel zu tun. Mein Name ist Ulrike Werner. Ich bin Tierärztin aus Leidenschaft und führe eine mobile Praxis für Verhaltensmedizin und Verhaltenstherapie in Berlin und Brandenburg. »Mobile Praxis« bedeutet, dass ich mich in mein Tierarzttauto setze und meine Klienten in ihrem Zuhause besuche. So erfahre ich am besten, wo der Schuh drückt oder, besser gesagt, die Samtpfote juckt.

Ich habe mich auf das Spannungsfeld zwischen Mensch und Tier spezialisiert, deshalb rede ich auch nicht von meinen Patienten, sondern von Klienten. Wenn es zu massiven Störungen im Zusammenleben zwischen Katzen und ihren Herrchen oder Frauchen kommt, dann bin ich diejenige, die es wieder richten soll. Dabei ist neben meinen tierärztlichen Kenntnissen immer auch viel Menschenkenntnis gefragt. Manchmal müssen Mensch und Tier sich nur verstehen lernen, damit aus dem Sorgenkätzchen wieder eine glückliche Schmusekatze wird.

In den fünfzehn Jahren seit Bestehen meiner mobilen Praxis habe ich so viele interessante Begegnungen gehabt, dass ich Ihnen einfach mal davon erzählen muss. Ich habe lustige, skurrile und manchmal auch tragische Dinge erlebt. Einige Geschichten sind so eigenartig, dass Sie sich vielleicht sogar fragen werden, ob das denn wirklich wahr sein kann. Ja, lieber Leser: Alle Geschichten sind tatsächlich so passiert, wurden von mir aber, zum Schutz der Privatsphäre aller Beteiligten, leicht verfremdet.

Ich glaube, ich kann Ihnen versprechen, dass Sie sich nicht langweilen werden. Langeweile ist für Katzen übrigens der Stressfaktor Nummer eins. Katzen sind anspruchsvolle Wesen und ähneln uns in dieser Beziehung sehr. Vielleicht ist das auch einer der Gründe, warum wir von der Gattung Felidae so fasziniert sind.

Katzen sind hierzulande die beliebtesten Haustiere. Eine Katze hält uns auf Trab und überrascht uns stets aufs Neue, mit ihren witzigen Einfällen und ihrem Jagdinstinkt, den sie auch im Haus ausleben will. Sie erobert unsere Herzen mit

ihrer Anmut, ihrem Bedürfnis nach Nähe und mit ihrer wunderbaren Fähigkeit, im Hier und Jetzt zu entspannen. Was ist schon beruhigender als das wohlige Schnurren einer Katze, die bei uns auf dem Schoß liegt und sich kraulen lässt?

Die Fallgeschichten in diesem Buch sind abwechslungsreich und unterhaltsam; Sie werden schmunzeln, lachen, vielleicht sogar weinen, sich mehrfach wundern, den Kopf schütteln und auch nachdenklich werden. Es könnte passieren, dass Sie Ihre Katze, sofern Sie selbst eine besitzen, danach mit etwas anderen Augen sehen.

Antworten darauf, was ein glücklicher Kater, eine glückliche Katze wirklich braucht, finden sich an den verschiedensten Stellen in meinen Geschichten. Und selbst wenn es bei Ihnen und Ihrem Stubentiger richtig gut läuft, ist es doch nicht verkehrt, sich hier und da Anregungen zu holen.

Denn immerhin erwarten wir von Hauskatzen, dass sie unser Leben teilen. In freier Natur könnten sie, auch wenn das viel gefährlicher ist, nach Herzenslust herumstromern und ihre Instinkte ausleben. Da sollten wir also bemüht sein, es ihnen in unserem Zuhause so behaglich und naturnah wie möglich zu machen.

Ich freue mich, wenn Sie mich bei meiner Arbeit begleiten. Kommen Sie mit zu achtzehn spannenden Hausbesuchen.

Ihre Dr. Ulrike Werner

Anmerkung der Autorin zu ärztlicher Schweigepflicht und Persönlichkeitsrechten

Ich habe die in diesem Buch geschilderten Erlebnisse mit Katzen und ihren Besitzern mit viel Fantasie verändert oder ausgeschmückt und teilweise ähnliche Fälle zu einem neuen kombiniert, sodass niemand der Beteiligten befürchten muss, hier wiedererkannt zu werden.

Seit über zehn Jahren arbeite ich mit kranken und fehlgesteuerten Katzen und kann daher aus einem reichen Fundus schöpfen. Meine jahrelange Erfahrung hilft mir dabei, immer wieder ähnliche Muster und Probleme aufzuspüren und gemeinsam mit den Klienten, die sich vertrauensvoll an mich wenden, daran zu arbeiten, dass sich die Situation wieder einrenkt oder zumindest wesentlich verbessert.

Mein oberstes Ziel ist immer, dass es Mensch und Tier miteinander gut geht. Nur wenn gar nichts mehr geht und die Katze so leidet, dass ich ihr nicht anders helfen kann, empfehle ich eine Trennung von ihrem Besitzer oder ihrer Besitzerin (siehe die Geschichte Nr. 10, *Landluft*, und Nr. 15, *Alkim-Alper, der tapfere Held*).

An keiner Stelle habe ich meine ärztliche Schweigepflicht verletzt. Wer sich an mich wendet, kann sicher sein, dass jeder Fall von mir mit der größten Diskretion behandelt wird.

I. Zwei Rothaarige in Berlin-Lichtenrade



Viele niedergelassene Tierärzte in Berlin und im Berliner Umland sehen in meiner mobilen Praxis für Verhaltenstherapie eine willkommene Ergänzung zu ihrem eigenen Leistungsspektrum. Ich habe mir seit Gründung meiner mobilen Praxis einen Ruf als Spezialistin für schwierige Fälle erarbeitet. Der Schwerpunkt meiner Tätigkeit liegt auf Verhaltensproblemen bei Katzen und Hunden. Wenn ich die Tiere in ihrem häuslichen Umfeld erlebe, bekomme ich einen ganz anderen Einblick in die Problematik, als dies in einer stationären Tierarztpraxis möglich ist.

Der behandelnde Haustierarzt stellt in der Regel eine Überweisung an mich aus und gibt auch, falls erforderlich, seine Befunde an mich weiter. Ich behandle das Tier dann, sofern ich das für sinnvoll erachte, mit verhaltenstherapeutisch-medizinischen Methoden. Die Kollegen bekommen nach der Anamnese einen Befundbericht von mir. Ebenso erhalten sie im Rahmen einer Rücküberweisung nach Ende der Therapie einen Abschlussbericht. So sind sie im Bilde über das, was ich mit meinem speziellen Ansatz bei ihren Patienten erreicht habe.

Mittlerweile sind es mehr als 200 Kollegen und Kollegin-

nen, die mit mir zusammenarbeiten, wenn bei Hunden oder Katzen trotz ausführlicher Untersuchungen keine eindeutigen organischen Befunde festzustellen sind, das Problem aber, weswegen Herrchen oder Frauchen in die Praxis gekommen ist, weiterhin besteht.

Nicht selten gerate ich in die Rolle der Detektivin, die durch kluges Kombinieren und logisches Schlussfolgern herausbekommt, was des Pudels Kern, oder sollte ich besser sagen der Katze Knötchen, ist?

Auf diese Weise geriet ich auch an den Fall von Balou und seinem Herrchen Christian Langer. Eine erfahrene Kollegin, mit der ich schon lange kooperiere und darüber hinaus auch befreundet bin, erzählte mir von den beiden. Wir haben uns während unserer Studienzeit kennengelernt; mittlerweile praktiziert sie in einer Kleintierklinik südlich von Berlin. Wir freuen uns immer, wenn wir unseren Patienten mit vereinten Kräften helfen können, insbesondere in solchen Fällen, die zunächst wenig aussichtsreich schienen. An diesem Morgen hatten wir telefonisch ein paar Fälle abgeschlossen und waren beide entsprechend gut gelaunt.

»Ich hab da noch einen neuen Patienten«, meinte die Kollegin auf einmal, »Balou, ein acht Jahre alter kastrierter Kater, der mir seit Wochen Rätsel aufgibt. Und nicht nur mir! Er ist ein wunderschönes Kerlchen, kräftig und rot gestromt. Der Besitzer hat mich konsultiert, weil sein Kater zeitweise stark humpelt. Er zieht dann sein Hinterbein schlaff hinter sich her, ich habe es mit eigenen Augen gesehen.«

»Ach ja ...?«, signalisierte ich mein Interesse.

»Du kannst dir ja vorstellen, dass wir das Tier hier in der Klinik bereits gründlich durchgecheckt haben. Ich habe eine ausführliche Lahmheitsdiagnostik gemacht, dazu eine Blutuntersuchung – es kann ja auch eine Infektionskrankheit dahinterstecken –, wir haben das Tier geröntgt, einen Ultraschall der Gelenke gemacht, dazu die neurologischen Untersuchungen. Das hat der kleine Kerl alles schon hinter sich. Schließlich habe ich ein paar Kollegen aus der Klinik hinzugezogen, aber niemand von uns kann sich die Symptome erklären, wir tappen irgendwie alle im Dunkeln.«

Gemeinsam schwiegen wir einen Augenblick, ich hatte spontan auch nichts Erhellendes beizutragen.

»Es muss für diese hochgradige Lahmheit, auch wenn sie nur zeitweise auftritt, doch eine organische Ursache geben«, insistierte die Kollegin. Dieser knifflige Fall würde ihr keine Ruhe lassen, dafür kannte ich sie gut genug. Etwas zögerlich kam dann doch die Frage an mich: »Sag mal, ein Verhaltensproblem kann das doch nicht sein, oder?!«

Das konnte ich mir, nach allem, was ich wusste, auch nicht so recht vorstellen, andererseits hatte ich bei meinen Besuchen schon die tollsten Überraschungen erlebt. Spannend fand ich das Ganze in jedem Fall. Ich muss auch zugeben, dass mein beruflicher Ehrgeiz gerade durch die kollegiale Skepsis angestachelt war. Ich hatte Lust, mehr über Balou und seinen Halter zu erfahren, und schlug ihr vor, meine Visitenkarte weiterzugeben. Und tatsächlich meldete sich der Katzenhalter nur wenige Tage später. Christian Langer fragte, ob er erst mal ganz allgemein von sich und seinem Kater erzählen solle.

»Ja, bitte, machen Sie das doch, und ich mache mir dabei ein paar Notizen«, ermunterte ich ihn, zog meinen Notizblock und den Stift näher zu mir heran und war aufnahmebereit für alles, was da kommen würde.

Was ich in der nächsten Viertelstunde zu hören bekam, klang zunächst völlig normal. Herr Langer hatte sich den Kater angeschafft, als er von zu Hause ausgezogen war. Der junge Mann erzählte mir, dass er 27 sei, ein technisches Studium in Potsdam absolviert habe und mittlerweile als Ingenieur arbeite. Voller Stolz berichtete er: »Ich habe eine schöne Erdgeschosswohnung mit Garten für mich und Balou gefunden. Sobald ich zu Hause bin, darf mein Kater auch raus. Was schön ist: Ich brauche keine Angst zu haben, dass er mir wegläuft oder anderswie Unsinn anstellt. Er bleibt immer innerhalb des Gartenzauns.«

Was er unter »Unsinn« verstand, wenn sich seine Katze in ihrem natürlichen Lebensraum bewegte, der ja auch außerhalb des kleinen Gartens weiterging, hätte ich schon gern gewusst. Aber fürs Erste verkniff ich mir diese Frage und notierte nur die Fakten.

Balou hatte die Möglichkeit zu kontrolliertem Freigang, wenn sein Herrchen zu Hause war. Das war gut – wobei der Kater erstaunlicherweise nie den Garten verließ. Ich notierte ein Fragezeichen. Dem musste ich noch nachgehen.

Christian Langer geriet hörbar ins Schwärmen: »Ach, wissen Sie, Balou passt wirklich gut zu mir! Er ist sehr häuslich, genau wie ich, und friedlich ist er auch! Revierkämpfe mit Nachbarskatzen und all so etwas«, nun bekam seine sympathische Stimme etwas leicht Herablassendes, »habe ich

bei ihm noch nie erlebt!« Hier musste ich den begeisterten Katervater etwas bremsen, ich wollte lieber noch mehr über die häusliche Umgebung erfahren.

»Dass er sich in Ihrem Garten frei bewegen kann, ist ja prima, aber nun konzentrieren wir uns mal darauf, wie Sie Ihren Kater in der Wohnung untergebracht haben und was Sie ihm da so alles bieten.«

»Ja, also, er hat eigentlich alles bei mir, zwei Katzenklos, einen Kratzbaum mit mehreren Etagen und einer Höhle und noch andere Verstecke in der Wohnung. Ich habe auch ganz viele Spielsachen und Beschäftigungsmöglichkeiten für ihn«, fasste mein Gesprächspartner zusammen.

Ich bekam nun in aller Ausführlichkeit geschildert, welche sehr empfehlenswerten Katzenfuttersorten Balou abwechselnd bekam sowie welche Leckerli er bevorzugte. Meine Gedanken schweiften ab. Wo sollte ich ansetzen? Diesem Kater schien es wirklich an nichts zu fehlen. Mein erstes Fazit: ein etwas überbehüteter Kater. Aber wie viele Katzenbesitzer verwöhnen ihren Liebling, ohne dass dieser gleich zu humpeln beginnt.

Herr Langer gestand mir, dass ihn sein Gewissen plagte. »Balou ist ja so viel alleine, wenn ich zur Arbeit muss. Ich spiele aber mit ihm, sobald ich nach Hause komme. Nur sein Humpeln macht mir immer wieder Sorgen.« Der junge Mann tat mir leid, ich konnte heraushören, wie ratlos und verzweifelt er war.

»Wann hat das Lahmen denn genau angefangen?«

Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen: »Vor fünf Jahren war das, kurz vor Weihnachten. Da zog Balou

auf einmal sein rechtes Hinterbein nach. Nach ein paar Tagen war das dann aber komischerweise wieder weg. Ich habe zunächst seine Pfote untersucht, ob er sich da einen Dorn oder so etwas in der Art reingetreten hatte, aber da war nichts.«

»Und wie ging es dann weiter?«

»Seitdem tritt das mit dem Humpeln immer wieder auf. Meist zieht er nur ein Hinterbein nach. Das kann mal das rechte, auch mal das linke sein, manchmal sind es aber auch beide. Sie können es mir glauben, Frau Doktor Werner, ich habe mir schon das Hirn zermartert, aber mir fällt nichts dazu ein. Alles Grübeln führt zu nichts. Und die ganzen teuren Untersuchungen bisher haben ja auch nichts Konkretes ergeben!« Er schwieg einen Moment.

»Ich führe übrigens genau Buch darüber, wie lange das Humpeln bei Balou anhält und welches der beiden Hinterbeine betroffen ist. Ich dachte, vielleicht komm ich so drauf, aber ...«

Er ließ den Satz im Raum hängen.

Aha, hier ist ja ein ganz penibler Katzensvater am Werk, dachte ich, konnte zu diesem Zeitpunkt aber noch keine weiteren Schlüsse daraus ziehen.

Christian Langer hatte inzwischen seine Zweifel, ob die Tiermedizin ihnen noch helfen konnte. Vier Tierärzte hätte er schon aufgesucht, alle ohne Erfolg. Er wollte aber unbedingt, dass ich mir Balou ansähe; vielleicht würde ja der verhaltenstherapeutische Ansatz etwas ergeben. So drängte er darauf, dass ich den beiden möglichst bald einen Besuch abstatten sollte. Ich erklärte mich einverstanden.

Er meinte es wirklich ernst. Den Anamnesefragebogen, den ich ihm nach unserem Gespräch per Mail zuschickte, bekam ich noch am selben Tag zurück. Der Fragenkatalog war sorgfältig durchgearbeitet worden, die Antworten waren ausführlich. Doch auch in diesem Material ließ sich nichts finden, was ein zeitweise auftretendes Humpeln erklären konnte. Einen Hinweis auf ein psychisches Problem gab es nicht.

Ich rief an, um abzusagen, aber Balous Herrchen wollte das nicht gelten lassen. Ich wies ihn auf weitere Ausgaben hin – schließlich sei dann erneut ein Arzthonorar fällig und vermutlich wieder ohne Resultat –, aber meine Einwände fruchteten nicht. Er bezirzte mich mit seinem jugendlichen Charme: »Ich habe ein gutes Gefühl bei Ihnen! Ich spüre, dass Sie Balou helfen können. Bitte, Frau Doktor Werner, kommen Sie zu uns!«

Na toll. Immer dieser Erwartungsdruck. Das war ich zwar eigentlich gewohnt, aber in diesem Fall war ich von vorneherein skeptisch.

Ich ließ mir von meiner Kollegin aus der Tierklinik sämtliche Befunde kommen und studierte sie aufmerksam. Zwei Tage später fuhr ich, mit sehr gemischten Gefühlen und etwas unsicher, nach Berlin-Lichtenrade.

Auf mein Klingeln hin musste ich nur kurz warten, dann ertönte der Summer, und ich wurde ins Haus gelassen. Balou saß erwartungsvoll auf dem Treppenabsatz. Ein prächtiger Kerl, genau so hatte ihn mir die Kollegin beschrieben. Ein großes, kräftiges Tier mit einem ausdrucksstarken Kopf, rot gestromt. Er schaute mir fest in die Augen und maunzte laut.

Ich hatte dabei irgendwie ein mulmiges Gefühl, es kam mir fast so vor, als könnte mir das stolze Tier in die Seele schauen. Als ich auf ihn zuing, nahm er Kontakt zu meinem ausgestreckten Zeigefinger auf und rieb sein Köpfchen an meiner Hand. Dabei wandte er seinen Blick aber nicht ab, sondern schaute mir unverwandt in die Augen, was mir merkwürdig vorkam. Was wollte er bloß von mir? »Na komm, lass uns reingehen zu deinem Herrchen«, sprach ich ihn an.

Sein Besitzer stand in der Wohnungstür und hatte unser erstes Zusammentreffen aufmerksam beobachtet. Ich nickte und lächelte ihn an, dann schaute ich wieder zu Balou, der sich erhob, um mir zu folgen, und erschrak. Dieser stolze, kräftige Kater bot mit einem Mal einen traurigen Anblick, als er sein rechtes Hinterbein, wie bei einer schlaffen Lähmung typisch, hinter sich herzog.

Ich überspielte die Schrecksekunde und schüttelte Herrn Langer die ausgestreckte Hand. Ein attraktiver junger Mann stand da vor mir und strahlte mich an. Wow! Und ein Rot-schopf war er auch. Da passten zwei gut zueinander. Ich musste unwillkürlich schmunzeln, registrierte dabei unterschwellig allerdings einen schlaffen Händedruck, der mir nicht so recht zum Gesamtbild zu passen schien.

Als mein neuer Klient beim Umdrehen nach einer Gehstütze griff, die er kurz zuvor an der Wand abgestellt haben musste, schaute ich genauer hin.

»Ich geh mal vor!« Mit diesen Worten bedeutete Herr Langer mir, ihm zu folgen.

Ich hatte die Tür hinter mir ins Schloss gedrückt und ging hinter ihm her. Mir fiel auf, dass er leicht humpelte und das

rechte Bein etwas nachzog. Eigenartig. Wir betraten ein helles und geräumiges Wohnzimmer, das sparsam, ohne jeden Schnickschnack, mit hellen Holzmöbeln eingerichtet war.

Ein Kiefernschrank mit zwei Glastüren – er enthielt ein paar Gläser und etwas Geschirr – stand an der Wand gegenüber dem Fenster, daneben ein Möbel für den Fernseher und die anderen elektronischen Geräte. Ein Bücherregal, das neben einer überschaubaren Zahl an Büchern ein paar Aktenordner enthielt, schmückte die Stirnwand. Davor befand sich ein schlichter Kiefernreibtisch, mit einer Tastatur und einem großen Bildschirm. Da hatte wohl jemand einen Großeinkauf bei einem schwedischen Möbelhaus getätigt.

Keine Stehlampe, keine Bodenvase, keine Beistelltischchen. Die Vermutung lag nahe, dass der Wohnungsinhaber nicht um viele Möbelstücke und anderen Zierrat herumkurven wollte. Wohlwollend registrierte ich, dass der Kratzbaum für Balou ausladend war: Er verfügte über drei Etagen, davon zwei mit Höhlen, und war direkt neben dem Regal platziert, sodass Balou leicht dort hinüberspazieren konnte.

Etwas unbeholfen ließ sich der junge Mann auf einem gepolsterten Stuhl nieder und wies mit dem ausgestreckten Arm auf ein braunes Ledersofa, auf dem ich Platz nehmen sollte. Wider Erwarten versank ich nicht in den Polstern, sondern saß vergleichsweise hart und hoch. Wie es so meine Art ist, sprach ich ihn direkt auf sein Gehproblem an.

»Herr Langer, möchten Sie mir von Ihrem gesundheitlichen Problem erzählen? Sie haben sich nichts gebrochen, oder?«

Er verneinte und begann zu erzählen, wie die Multiple

Sklerose bei ihm ausgebrochen war, eine tückische Krankheit, die vor allem junge Erwachsene trifft und noch immer nicht heilbar ist. Durch geeignete Maßnahmen versuchen die Ärzte zwar mit zunehmendem Erfolg, die Selbstständigkeit der Betroffenen möglichst lange aufrechtzuerhalten. Aber irgendwann landen viele MS-Patienten im Rollstuhl und sind mehr und mehr auf Hilfe angewiesen.

Bei Christian Langer war die Krankheit vor fünf Jahren diagnostiziert worden. Er hatte eine schubförmig remittierende MS, bei der sich die einzelnen Schübe bislang immer vollständig zurückgebildet hatten. Vor allem das motorische System war betroffen, daher hatte er zeitweise Lähmungserscheinungen in den Beinen.

»Ich komme aber sehr gut damit klar«, versicherte er mir und strahlte mich voller Optimismus an, was mich sehr beeindruckte.

Aber was war davon zu halten, dass auch Balou sein rechtes Hinterbein nachzog? Um meinen Verdacht zu bestätigen, war jetzt eine gründliche Anamnese erforderlich.

Dazu wollte ich gern alles sehen, was Christian Langer aufgeschrieben hatte, wenn Balou lahm ging. Ich überflog seine detaillierten Notizen, und dabei kam mir eine Idee: Wenn jemand derart gründlich Protokoll über die Krankengeschichte seines Katers führte, dann doch möglicherweise auch über die eigene Krankheit?

Ich hatte richtig vermutet. Christian Langer deutete prompt auf sein Bücherregal. »Ich hole Ihnen mal die Ordner, einen Moment!« Er stand etwas schwerfällig auf, ging dann, etwas vorsichtiger, als es normal gewesen wäre, zum

Regal und kehrte mit zwei akkurat beschrifteten Aktenordnern freudestrahlend zurück. In dem einen hatte er die Untersuchungsergebnisse abgelegt, die ihn betrafen; in dem anderen Ordner steckte seine Sammlung von allgemeinen Informationen über das Erkrankungsbild von MS.

»Bitte zeigen Sie mir doch mal die Unterlagen, aus denen ersichtlich ist, wann die einzelnen Schübe bei Ihnen aufgetreten sind und wie lange sie gedauert haben.«

Ich wollte mich nicht durch den ganzen Aktenberg wühlen müssen. Auch so waren es immer noch viele Seiten, auf denen dokumentiert war, wie die Krankheitsphasen im Einzelnen verlaufen waren. Herr Langer ließ mich die Unterlagen in Ruhe studieren. Er bot an, mir in der Zwischenzeit einen Tee zu machen.

Mich interessierten hauptsächlich die Zeitprotokolle von Herrchen und Kater, die ich miteinander vergleichen wollte. Die Notizen zu den Humpelattacken des Katers hatte ich neben den Krankenordner von Herrn Langer auf den Wohnzimmertisch gelegt, blätterte hin und her und machte mir dabei Notizen.

Ich bedankte mich für den frisch gebrühten Tee und bat Herrn Langer mit einer Handbewegung, doch neben mir auf dem Sofa Platz zu nehmen. Ich nahm einen Schluck Tee und vertiefte mich wieder in die Papiere. Schließlich konnte ich es mir nicht länger verkneifen, ihn zu fragen: »Ahnen Sie auch, was ich ahne?«

Er zuckte mit den Schultern: »Sie meinen, dass es da einen Zusammenhang gibt?«